

schaften kaum gesicherte Ergebnisse anbieten können (S. 17). So ist nach dem Verfasser der Dogmatiker gehalten, den Konsens der Exegeten »wenigstens seiner Region« als Kriterium zu wählen (was wissenschaftstheoretisch einer gewissen Problematik nicht entbehrt). In dem sicheren Gang durch die Entwicklung der Eschatologie des Alten Testaments bleibt deren fragmentarischer Charakter genauso wenig unerwähnt wie der Einfluß der Umweltfaktoren, deren Bestehen jedoch nach der begründeten Ansicht des Verfassers den autochtonen Ursprung der israelitischen Eschatologie (mit der Wurzel im geschichtlich verstandenen Jahweglauben und mit der Spitze in der messianischen Erwartung) nicht übersehen lassen kann. Dabei wird auch der gegenüber der prophetischen Eschatologie anders gearteten (mit einem neuen individuellen Akzent ausgestatteten) Weisheitsliteratur die gebührende Beachtung geschenkt, welche sich der historischen Betrachtung als ein bedeutsames Zwischenglied zur christlichen Eschatologie darstellt. Das vom Neuen Testament besonders aufgegebenes Problem der Naherwartung wird in der Gedankenführung dadurch entschärft, daß die Zukunftsaussagen Jesu Hand in Hand gehen mit den Aussagen über das schon gegenwärtige Gottesreich, die Jesus »nicht als Revolutionär oder als Vorkämpfer nationaler Befreiung vortrug« (S. 38). Mit Recht wird hier differenziert zwischen dem Fehlen eines direkt politischen, sozial-revolutionären Programms bei Jesus und der faktisch vorhandenen sozialen Dimension seines Wirkens. Zutreffenderweise wird im neutestamentlichen Zusammenhang auch die Bedeutung der Auferweckung Jesu in ihrer eschatologischen Valenz hervorgehoben, wenngleich die stärkere Betonung der heute vielfach in Frage gestellten Leiblichkeit der Auferstehung ein Wesensmoment christlicher Eschatologie deutlicher zum Anklang gebracht hätte. Diese Bedeutung tritt auch nachfolgend zurück, wenn gesagt wird, daß der Glaube an die Rettung des ganzen Menschen nicht auf die Auferweckung Jesu angewiesen sei, sondern auf die Überzeugung von der Treue Gottes. Aber ohne die Realisierung der Treue Gottes in der Tat der Auferweckung wäre die Auferstehungshoffnung so vage wie im Judentum.

Während das Weitergehen der biblischen Grundströmungen im Dogma der Kirche nicht eigens verfolgt wird (Einzelheiten werden nur im dritten Teil bei der »Einzelthematik« nachgetragen), unterwirft Teil II heutige »Systematische Grundpositionen zur Eschatologie« einer kritischen Untersuchung, die an den hermeneutischen Richtlinien *K. Rahners* ausgerichtet ist, welche das in der Diskussion nicht gelöste Problem der

*Vorgrimler, Herbert: Hoffnung auf Vollendung. Aufriß der Eschatologie (Quaestiones disputatae 90, hrsg. von K. Rahner und H. Schlier) Herder, Freiburg – Basel – Wien 1982. 8°, 176 S. – Kart. DM 26,80.*

Dem Charakter eines Aufrisses entsprechend, erstrebt diese *quaestio disputata* weniger eine systematische Aufschlüsselung der Eschatologie als eine problemorientierte Darstellung des heutigen Standes der theologischen Diskussion, in welche die »eigenen Hypothesen und Bedenken« eingebracht sind. Das Buch »wendet sich an interessierte Leser, ist aber nicht für Fachleute in Eschatologie« geschrieben (S. 9). Gleichwohl wird man ihm wissenschaftliche Erudition, gedankliche Schärfe und methodische Exaktheit bescheinigen müssen. Das zeigt sich zumal in dem umfanglichsten Teil I (»Rückfrage nach der biblischen Eschatologie«), in dem die Wege der Tradition nachgezeichnet werden, die auch den heutigen Glaubenserfahrungen (welche in dem Werk als wichtiges Erkenntniskriterium herangezogen werden) normativ vorgegeben sind. Mit Recht wird dabei auf die Aporie aufmerksam gemacht, daß die biblischen Wissen-

»Transposition« von Erfahrung aufwerfen. Die hier einschlägigen Entwürfe (u. a. Prozeßtheologie, *W. Pannenberg, U. Hedinger*) landen freilich vielfach in denkerischen und theologischen Aporien, was besonders am Programm *U. Hedingers* zu ersehen ist, das eine »Entperfektionierung« des auf die eschatologische Gemeinschaft mit dem Menschen strebenden Gottes intendiert (S. 99 f). Auch die Entwürfe *Teilhard de Chardin, K. Rahners, E. Blochs, J. Moltmanns* und *J. B. Metz'* werden informativ vorgestellt, ohne daß eine eigentliche Auseinandersetzung intendiert ist. Kritische Einlassungen finden sich eigentlich nur gegenüber der kirchlichen Lehre, bei deren Darstellung der Verfasser das anfangs bemühte hermeneutische Prinzip des Zurückfragens nach dem »eigentlich Gemeinten« zurücktreten läßt. Die Diagnose, daß immer mehr Theologen die biblische Auffassung vom Tode als Sündenfolge aufgeben (S. 137), wird kontrapunktiert durch den (freilich nicht eigentlich begründeten) Hinweis, daß der Zusammenhang von Sünde und Tod nicht gelegnet werden müsse, wenn die Sünde die Art und Weise des Todes infiziere. Dieser Thematik werden durch die Überlegungen um das Problem von »Tod und Angst« einige neue Lichter aufgesetzt. In der zentralen und noch anhaltenden Diskussion um die »Unsterblichkeit der Seele« wird der Kritik am angeblichen

Platonismus der Kirchenlehre Raum gewährt, wobei allerdings hinzuzufügen wäre, daß es sich hier um eine allgemein menschliche Wahrheit handelt, die im Christentum nicht schon als solche heilsbedeutsam war und ist, sondern nur in Verbindung mit der »Auferstehung des Fleisches« Heilsbedeutsamkeit gewann. (Nach *Thomas* ist es gerade die Unvollständigkeit der Seinsweise der *anima separata*, die ein *Movens* auf die gnadenhafte Auferstehung hin darstellt.) Angemessen erscheint die Kritik an der die Grenzen der Widersprüchlichkeit berührenden Theorie von der »Auferstehung im Tode«, der gegenüber der Verfasser richtig bemerkt, daß Tod und Vollendung zwei auseinander zu haltende Akte sind. Die Widersprüchlichkeit dieser Theorie ist aber nicht nur logischer bzw. metaphysischer Art, sondern sie ergibt auch einen Widerspruch in den Absichten ihrer Vertreter: nämlich neben dem Vorhaben, den Tod in seiner Negativität ernst zu nehmen, wird das faktische Negativum des Todes durch die Auferstehung im Tode völlig ausgehöhlt und ins Positive gewendet. Der Verfasser verweist hier mit Recht auf die Notwendigkeit einer in dieser Theorie noch mangelnden Ausarbeitung der historischen und systematischen Temporalitätsproblematik, die als *Desiderat* der weiteren Erörterung anheimgestellt wird.

*Leo Scheffczyk, München*